

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0242

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Bogen fassen viele schöne Gedanken und Regeln der Gottseeligkeit in sich. Sie sind in kurzen Sätzen abgefaßt, und der Verfasser hat sie nur bloß, ohne weitläufige Beweisgründe gesetzt, weil sie in sich den Beweis so fassen, daß ihn der empfindet, welcher die Bedeutung der Worte versteht. Diejenigen, welche das Wesentliche der theologischen Moral kennen wollen, müssen sie lesen. In dreißig Capiteln, ist alles vorgetragen worden. Wir wollen sie kürzlich anmerken: C. 1.) Du Tems. 2.) De la Sécurité. 3.) De la Vigilance Chrétienne. 4.) Du Désespoir. 5.) De la Tentation. 6.) De l'Orgueil &c. 7.) De l'Humilité &c. 8.) Du Peché. 9.) Que l'Ignorance n'excuse point le Peché. 10.) De la Conversation & de la Sanctification. 11.) Des Afflictions de l'Eglise. 12.) De la Piété & du Zele. 13.) De la Crainte de Dieu. 14.) Du Fidèle. 15.) Des bons & des mauvais Exemples. 16.) Des Mechains. 17.) Du Monde. 18.) Des Jugemens temeraires. 19.) De la Charité, & particulièrement de l'aumône. 20.) De la Correction fraternelle. 21.) De la Foi. 22.) De l'Obéissance & de l'Amour qu'on doit avoir pour Dieu, & des bonnes Oeuvres. 23.) Du contentement de l'esprit. 24.) De la Prière. 25.) De la Reconnoissance. 26.) De la Mort & de la Résurrection. 27.) Du Jugement dernier. 28.) De la Misericorde de Dieu, & de la certitude du Salut. 29.) Du Paradis, de l'Enfer, & de l'Eternité. Ist zu haben um 18 fr.

Leipzig. Johann Gottfried Döl hat gedruckt: Siegfrieds von Lieberrosa Gedanken über die Frage: Ob der Mensch eine Maschine sey. Ich habe nichts weniger im Sinn, als dieses Schriftgen aus der Dunkelheit, in welcher es glücklich vergessen liegt, herauszuhelfen. Ich will es nur verhasst machen, ich will den Abscheu, den es in mir verursachet hat, auch in andere einpflanzen. Dieses ist desto nothwendiger, weil

es in der Gesellschaft solcher Schriften an das Licht gekommen ist, welche ihm allzu günstige Vorurtheile erwerben könnten. Denn man hat es aus einer ziemlichen Unvorsichtigkeit in die Sammlung vermischter Schriften eingetragen, die sich von den Verfassern der neuen Bremischen Beiträge zum Vergnügen des Witzes und des Verstandes her schreibt, und mit so gutem Rechte den Verkauf aller Witzigen und Verständigen erhalten hat. In dem vierten Stücke dieser Sammlung wird man das Schriftgen von Bl. 276. bis 301. antreffen, welches ich darum so sorgfältig anzeige, damit man, von mir gewarnt, diese Blätter behutsam überschlage, wenn man in der ordentlichen Durchlesung bis dahin gekommen ist.

Der verkappte Lieberrosa war sorgfältiger seinen Namen und seine Person, als sein Gemüthe zu verbergen. Er hat kein Bedenken gleich Anfangs zu bekennen, daß er sich gegen beide Parteien, diejenige, welche beweiset, daß die Seele eine Seele ist, und die andere, welche behaupten will, daß die Bewegungen Gedanken sind, vor diesem neutral verhalten habe. In einem Streite, da sich fragt, ob man ein denkendes Ding, oder eine Maschine sey, neutral seyn können, was ist das anders, als an seinem vornehmern Theile untreu werden, und ihn verläugnen? Aber laßet uns sehen, wie weit er sich aus dieser neutralen Gleichgültigkeit heraus gearbeitet hat. Er gesteht jeko, daß der Mensch keine Maschine sey, aber ohne daß er es sich zu beweisen getraue, nur weil ihm an der Wahrheit dieses Satzes so viel gelegen ist, daß er ihn ohne Widerrede einräumet; daneben wendet er alle seine Kräfte an zu beweisen, daß viele Menschen Maschinen sind, und er getrauet sich seinen Beweis so gut geführt zu haben, daß er bey sich entschlossen ist, alle Lehrgebäude sollen ihn nicht davon abbringen. Ich weiß nicht, wie viel besser dieses ist, als neutral zu bleiben; Beide Meinungen haben, und keine haben, scheint mir gleich aufrichtig zu seyn. Es hätte nichts mehrers gebraucht uns die Seele

abzusprechen, als daß der Autor ein verruchter Bösewicht gewesen wäre, der seinen Nutzen dabei gefunden hätte, daß er zernichtet würde. Es ist nur eine Gefälligkeit von ihm gegen ihn selber, daß er eine Seele glaubt; wenn er gern unhöflich wäre, so könnte er sie zu glauben unterlassen; er könnte sein Bekänntniß zurücknehmen. Lasset uns nicht zu viel trauen, er nimmt es wirklich zurück; indem er beweiset, daß viele Menschen Maschinen seyn.

Wenn ein Mensch eine Maschine seyn kan, und es überhaupt kein Widerspruch ist, ein Mensch und zugleich eine Maschine zu seyn, wenn man beides seyn kan, welcher Mensch kan mehr eine Gewisheit haben, daß er keine Maschine sey? Der Mensch, sagt der Ungenannte, ist seiner Natur nach keine Maschine, aber er ist eine geworden. Wie unbegreiflich ist dieses? Es kommt ihm selber unbegreiflich vor; aber eben dieses Unbegreifliche hat einen gewissen Reiz für ihn; seine Meynung ist ihm desto lieber. Der Mensch, sagt er, ist seiner Natur nach kein Narr, und es giebt doch unzählige Narren. Gerade als ob der Mensch seine Seele so leicht von sich ablegen könnte, als leicht es ihm ist, der Weisheit Abschied zu geben! Dann verführt ihn dieses noch weiter, wie es geht, wenn man auf dem Irrwege ist; er sagt, daß man eine Seele könne gehabt haben, ja noch haben, und dem ungeachtet eine Maschine seyn. Wie tief würde er uns erniedrigen, wenn es in seinem Vermögen stünde? Wir entdecken seinen bösen Willen unter einigen guten Worten. Es wäre für uns sehr verdrißlich, wenn wir aus Seelen zu Maschinen geworden wären, und noch viel verdrißlicher, wenn wir eine Seele hätten, und doch dabei Maschinen wären; was für eine Seele würde dieses seyn? Ein Mensch und eine Maschine zugleich seyn, ist widersinnisch, aber eine Seele haben und eine Maschine seyn, ist Seelenmörderisch geredet; denn ist es nicht mit wenig veränderten Worten gesagt: Die Seele ist eine Maschine.

Daß der materialische Verfasser (ich könnte ihn ohne Sünde noch ärger anlassen) eben diesen irrigen Satz in dem Kopf hat, zeigen die Erfahrungen, mit welchen er so groß thut. Eine von diesen lautet so: Cæcil hat noch nichts gethan, als Geld gezählt und calculirt. Wenn er aufgestanden ist, bewegt sich die Maschine in die Schreib-Stube, schlägt die Bücher auf, zählt eine Seite herunter, summirt, macht die Bücher zu, geht auf die Börse. Hier verändert sich sein Gesicht, nachdem der Cours ist. Er kommt von der Börse, schließt die Cassen auf, zählt und schließt die Cassen zu. Die Cassen sind voll; dieser Anblick bringt eine Bewegung in seinem Gesichte hervor, die dem Lachen sehr ähnlich sieht. Unterdessen kommt sein kleiner Sohn mit einem grossen Rechen-Buche unter dem Arme in die Schreib-Stube. Fünfe von zehn wie viel bleibt? fünfe, sagt die kleine Maschine.

Eine andere Erfahrung trägt unser Verfasser dergestalt vor: Ich bin zuweilen mit einer Maschine in Gesellschaft, die sehr wenige Bewegungen hat. Ausser dem Ankleiden und Auskleiden sind ihre vornehmsten Bewegungen das Essen und Lachen. Das sind dreienigen, die man sieht; ausser diesen muß sie noch eine haben, die man nicht sieht, und die sehr ordentlich erfolgen muß, das ist die Verdauung. Man weiß keinen Zeitpunkt in dem Leben dieses Menschen, wo diese Bewegungen das Essen und Verdauen jemals unterbrochen worden. Das Lachen ist einigemal auffen geblieben. Es ist ihm eine lebenswürdige Frau gestorben; dieses hat bey ihm keine andere Wirkung gethan, als daß er einen Monat weniger als sonst gelacht hat. Er hat lebenswürdige Kinder verlohren, die nicht durch seine Schuld lebenswürdig waren; und er ist ungerührt geblieben. Er hat bald wieder gelacht und andere Kinder gezeuget. — Er lacht allezeit und bey allen Gelegenheiten. Er lacht, wenn man etwas Lustiges sagt, sehr oft auch nicht, er lacht auch, wenn man etwas Gleichgültiges, auch wenn man etwas ernsthaftes

haftes sagt, und zwar mit einer eben so starken Erschütterung.

Ich gestehe, viel-körperliches ist in diesen Geschäften; aber die Seele ist zu dem Körper eingeschlossen, und braucht ihn zu ihrem Werkzeuge. Hat die Seele diese Sachen verrichten sollen? Hat sie dieselben wehren sollen? Und macht es Verdacht, daß keine Seele da sey, wo der Mensch Geld zählt, calculirt, von der Börse kommt, die Cassen aufschlägt? Muß ich dem Autor meine Seele zu beweisen nicht essen, nicht verdauen, nicht lachen? Gesezt, der Körper kan dieses alles thun, die Seele thut nichts dabey; ist sie darum nicht da? Orgon machet jetzt keinen Schuh, Corbulo gerbet keine Haut, Orbilius declinirt nicht Mensa: Ist darum Orgon kein Schuhmacher, Corbulo kein Gerber, Orbilius kein Grammaticus? Der Autor will glauben, daß Selinde eine Seele habe, wenn sie liebenswürdige Kinder erzieht. Ich halte dieses auch für einen Beweis: Aber ist es nicht eben sowohl einer, daß sie eine Stunde über ein Band mählet, daß sie auf die Minen studirt? Welches Uhrwerk kan dieses thun, und welches Thier hat diese Geschicklichkeit? weil doch die Thiere auch Maschinen seyn sollen.

Er hält nur die Tugend für ein unbetrüglisches Merkzeichen einer Seele; die Lasterhaften sind nach ihm Maschinen, die Sünder sind Lasterhafte, die Sünder sind demnach Maschinen. Wo würde uns dieses hin-führen, wenn wir weiter fortfahren wollten: Alle Menschen sind Sünder, alle Menschen sind demnach Maschinen. Aber ich glaube, dieses werde genug sey, vor dem heimlichen Gift dieses Schriftgens zu warnen, und alle wolgesinnten Leute, die sich nicht zu vornehm halten, Sünder zu heißen, wegen des traurigen Gedankens zu beruhigen, daß sie darum, weil sie Sünder sind, unbeseelt seyn.

Wolfenbüttel. J. E. Meißner hat verlegt: Trost-Gründe der Vernunft wider Verläumdungen, von J. E. S. D. W. D. 1749.

4. Bogen in 8vo. In diesen wenigen aufgeweckt, fließend und wol geschriebenen Bogen findet man viel Gutes. Zuerst wird die Verbindlichkeit nach einer wahren Ehre zu streben, gezeigt, und die rechten Mittel, solche zu erhalten, angewiesen. Hierauf schreitet der Herr Verfasser zur Abschilderung des Characters des Verläumders; erörtert die Verbindlichkeit zur Vermeidung und Widerlegung der Verläumdung; eröffnet hiezu die Mittel, und erklärt die Absicht und Wirkung derselben. Zuletzt werden die Trost-Gründe aus einander gesezt, deren man sich wider die Bosheit der Verläumdung bedienen muß, weil es geschehen kan, und sehr oft wirklich geschieht, daß man in solche Umstände geräth, in welchen man die Mittel, dieses schändliche Laster zu entkräften, nicht brauchen kan, auch nicht anwenden darf, oder gegen den Verläumder damit wenig ausrichten würde, indem seine mächtige und verschmißte Bosheit scheinbar die Gemüther betäubt, und die gerne schlafen wollen, einschläfert. Die Trost-Gründe sind: eine wahre und unermittelte Tugend, ein gutes und richtiges Gewissen, die Vorstellung von dem gnädigen Urtheil Gottes über unsere Handlungen, die Einsicht der Mittel, wodurch wir unsere beleidigte Ehre noch zu retten im Stande sind, der aufrichtige Umgang wahrer Freunde, und die Ueberzeugung, daß die wahre Ehre von Verläumdern, als Lasterhaften, nicht gekränkt werden möge. Der Herr Verfasser entdeckt auch, wie man sich unter solchen Umständen trösten soll, wenn man zur Verläumdung Anlaß gegeben hat, und zeigt hierauf den Nutzen, der aus Verläumdungen zu nehmen ist. Zuletzt schließt der Herr Verfasser mit einer nöthigen Warnung vor der Tadelsucht; weil sie zu den Verläumdungen gar leicht Anlaß giebet. Ist zu haben um 6 fr.

Halle. Der Herr Mag. A. G. Masch hat abermals durch eine Abhandlung von der Religion der Heyden und der Christen eine schöne Probe seiner Geschicklichkeit
und